

Tagungsdokumentation

## **Bensberger Gespräche**

### **Gewinner der Globalisierung - Verlierer der Globalisierung.**

#### **Wo steht Europa?**

**22.-24. Januar 2007 in Bensberg**

*Dokumentation: Dr. Kai Dreisbach*

### **Input III "Globale Energieressourcen – Strategische Trends. Chinas Engagement in Afrika Subsahara"**

*Dr. Friedemann Müller, ehemaliger Leiter der Forschungsgruppe "Globale Fragen",  
Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin*

"Energie war der Vorreiter der Globalisierung" – so das Eingangsstatement von Friedemann Müller. Und auf dem globalen Energiemarkt sei es Öl, das die meisten Probleme aufwerfe. Erdgas sei lokal organisiert, Kohle weiter verbreitet. Bei Öl bestehe jedoch kein Wettbewerbsmarkt, seit den 1970er Jahren sei klar, dass dieser Rohstoff von einem Kartell gesteuert werde. In den 1980er Jahren, so Müller weiter, sei die OPEC marginalisiert gewesen. Spätestens seit 1999 jedoch sitze diese Organisation wieder "fest im Sattel".

### **China und der globale Ölmarkt**

Nach Auskunft des Referenten zeigen sich hierfür zwei Faktoren verantwortlich. Zum einen würden die Quellen außerhalb der OPEC langsam versiegen, zum anderen erlebten wir gegenwärtig einen enormen Nachfrageboom aus Asien. Ost-, Südost- und Südasiens holten jetzt die Motorisierung Europas und Nordamerikas nach, was zwangsläufig mit einer gesteigerten Nachfrage nach Öl einhergehe. Diese Entwicklung berge ein riesiges Konfliktpotential. Müller erklärte, dass die gegenwärtige Entwicklung auf dem globalen Ölmarkt durch folgende vier Trends gekennzeichnet sei:

- Die meisten Ölreserven (62 Prozent) konzentrierten sich im Mittleren Osten – Tendenz steigend.
- Alle Verbraucherregionen erlebten einen Rückgang der eigenen Produktion.
- Gegenwärtig sei eine enorme Steigerung der Nachfrage zu beobachten.
- Die vielleicht gefährlichste Entwicklung stelle die Nationalisierung und Politisierung der Ölerschließung dar – waren in den 1960er Jahren noch 80 Prozent in privater Hand, so würden heute 80 Prozent staatlich kontrolliert.

Ein besonderes Problem, so Müller, stelle China dar. War das Land bis 1993 noch Nettoexporteur von Öl, so ist es heute einer der größten Importeure. Aufgrund seiner rasanten Wirtschaftsentwicklung und die von der Regierung kaum zu kontrollierende Motorisierung stelle die Versorgung mit Öl für die Regierung in Peking ein ungeheures Problem dar. So sei der chinesische Energieverbrauch während der letzten 20 Jahre um durchschnittlich 5,5 Prozent jährlich gestiegen, beim Ölverbrauch läge diese Steigerungsrate sogar bei 7,3 Prozent. Hieraus folge für China eine nicht änderbare Importabhängigkeit bei Öl, die aus Sicht der Regierung in Peking dadurch verschärft werde, dass die wichtigsten Konzessionen vergeben, die Handelsstrukturen relativ gefestigt und es für China als Späteinsteiger schwierig sei, in den globalen Ölmarkt einzudringen. Aus diesem Grunde versuche das Land, überall Fuß zu fassen. Die dabei eingesetzten Mittel, so der Referent, seien allerdings problematisch. Denn Peking nutze die Schwäche anderer Staaten aus und verstärke diese noch. Das gelte besonders für Afrika, das zwar nicht die wichtigste Lieferregion für China darstelle, wo das chinesische Vorgehen jedoch die meisten Geräusche erzeuge. In diesem Kontext, so Müller, sei zu betonen, dass die Rolle Afrikas auf dem globalen Ölmarkt nicht überschätzt werden dürfe. Denn auch Afrika besitze nicht

unbegrenzte Öl-Ressourcen, Wachstumsraten in der Ölförderung seien in Zukunft eigentlich lediglich im Nahen Osten möglich.

## **China und Afrika**

Daher, erklärte Müller, sei es angebracht, einen etwas genaueren Blick auf die chinesisch-afrikanischen Wirtschaftsbeziehungen zu werfen. China sei inzwischen der drittgrößte Handelspartner Afrikas, wobei die Volksrepublik vor allem in Rohstoffe und hier besonders in den Energiesektor investiere. Wichtig, so Müller, sei, dass Peking immer anbiete, im Zuge wirtschaftlicher Investitionen entwicklungspolitische Leistungen zu erbringen. Auch liefere China zur Ausbeutung von Rohstoffen eine schlüsselfertige Infrastruktur – und entsende gleich eigene Arbeiter mit. Dieses Vorgehen genieße in Afrika eine hohe Attraktivität, denn die chinesische Projekte funktionierten reibungslos. Ein besonderes Augenmerk, betonte der Referent, richte die internationale Staatengemeinschaft auf das Engagement Chinas im Sudan. Nach dem Rückzug der Amerikaner und Europäer aus diesem Land gegen Ende der 1990er Jahre sei Peking in das entstandene Vakuum gestoßen. Inzwischen habe China etwa die Hälfte der sudanesischen Ölquellen übernommen. Kritik gebe es darüber hinaus an der Ausbeutung der Ölfelder Nigerias – durch das chinesische Vorgehen seien dort inzwischen die Marktmechanismen außer Kraft gesetzt.

Aus europäischer (und nordamerikanischer) Sicht bestehe das Problem darin, so der Referent, dass China Afrika eine Paketlösung anbiete. Positiv zu bewerten seien Pekings großzügige Beiträge zum Ausbau der Infrastruktur und beim Schuldenerlass. Auf der anderen Seite praktiziere China – im Gegensatz zu westlichen Staaten – eine Politik der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten, die indirekt jedoch die interne Entwicklung afrikanischer Staaten stark beeinflusse. So verstärke das chinesische wirtschaftliche Engagement die Korruption in den betroffenen Ländern, eine Förderung von Rechtsstaatlichkeit unterbleibe und die Frage der Menschenrechte spiele keine Rolle. Damit unterlaufe Peking auch Kofi Annans Vorschläge zur Reform der internationalen Interventionspolitik. Abschließend betonte Friedemann Müller noch einmal, dass diese Entwicklung aus "westlicher" Sicht schädlich sei. Denn chinesische Unternehmen umgingen Standards, die europäische oder nordamerikanische Unternehmen einzuhalten verpflichtet seien. Und dies bedeute schließlich eine nicht unerhebliche Verzerrung des ökonomischen Wettbewerbs.